

Von der Wirklichkeit
Gespräch über der Stadt^I

Ulrich: Wie die Stimmen der Stadt verrauschen! Diese kleine Strecke erst sind wir von ihr gewandert, und schon sind alle ihre Laute, die eben noch an uns emporspritzten, in den grossen Mischkrug der Ferne gefallen, und von allen Stürmen ihrer Hast ist uns dieses Rauschen geblieben, – fast ein Lied.

Daniel: Ein Lied, Ulrich, ein Lied! Ja, sie zerrten und schrien wie kranke Hunde an der Kette, die zweckbesessenen Tausendmaltausend, sie tobten wider und durcheinander, und doch pochte in jeder Kehle, ungewußt, die Sehnsucht nach dem Lied, das sich jetzt nicht in ihnen, in unsern Ohren nur befreit. Es hat einen Augenblick gegeben, da ich es anders hörte: mitten im Taumel der Straße – nicht ein Spiel der Ferne, sondern das blutend Nahe, von der Sehnsucht der Sehnsüchtigen mir zugesungen.

Ulrich: Einen Augenblick?

Daniel: Weißt du nicht^{II}, was der Augenblick dir trägt, den du sich erfüllen läßt, welche Flut von Leid und Licht? ... Ich ging in der Menge und war auf nichts bedacht als ihr meine Seele so weit aufzutun, so Speicher und Verlasse zu entriegeln, daß darin Platz fände alles, was ich von dieser Menschen offenbarer und verborgner Not irgend gewahren könnte. Ich sprach in mir: Was kann ich an dir tun, die du um mich brauest ohne Ziel und mich anrührst ohne Wissen, namenlose Menge? Ich habe nicht die Macht dich zu heilen und habe nicht die Kunst dich zu trösten; und wenn ich dir mein Leben hinopferte, wäre nichts getan. Aber das vermag ich: dich aufzunehmen, deine zerstreute Pein in mir zu sammeln, die^{III} Zerrissene in mir ganz zu machen – daß meine Seele dein Lied wird, du Liedlose. Und dieses Willens ging ich durch die Menge. Und da dieser Wille in mir wirklich wurde, geschah es mir, daß ich mich nicht mehr wußte, sondern ein Gewühl von Kräften, aufeinander^{IV} schlagend und aneinander vorbeistürzend ohne Maß und Weg; aber in der Mitte des Gewühls wohnte, Blut aus dem Wirrsal empfangend und in all seine Winkel entsendend, ein Herz, wie eines Menschen Herz. Und erst übermannte mich die Gegenwart des ungeformten und ungebändigten Körpers, daß ich meinen Dienst tat wie eine Pumpe, demütig und betäubt. Aber dann kam der Sinn wieder über mich, und ich vernahm aus jeder dieser Kräfte,

I O: Gespräch über der Stadt. Von Wirklichkeit und Verwirklichung, Z: Von Wirklichkeit und Verwirklichung

II O ers. »zugesungen – nicht,« durch »zugesungen. Weißt du,«.

III O u. Z: dich

IV O: aneinander

ja aus jeder dieser jagenden, zweckvollen Kräfte, aus den hungrigen und aus den lüsternen, aus den suchenden und aus den greifenden, aus jeder aufsteigend vernahm ich ein Singen. Ach, dieses fahle, flackrige, gespenstige Singen! Als ich es vernahm, wurde ich feig, mein Freund, feig vor würgendem Mitleid, und hatte keinen Willen mehr in mir als den einen, wieder ein Mensch zu sein und einen dieser Menschen bei der Hand zu fassen und ihm zu sagen: »Besinne dich, Bruder, daß deine Seele ein frei und gewaltiges Firmament ist, das nichts gewaltigen kann!.« Da warf ich mein Amt hin und schwor ab; und schon stand ich wieder in meinem Leibe, inmitten der Menge. Das aber war so, daß ich schwankte und was um mich war wie einen riesenhaften kreisenden Kreisel sah, und meine Lippen waren geschlagen. So stand ich, schwankend und stumm; und nachdem ich eine Weile gestanden hatte, ging ich nach Hause und setzte mich auf eine Bank im Garten, auf die braune Bank unter dem Ahorn, und war einsam in schlimmer Einsamkeit, wie nie zuvor ...

Viel später aber erst wurde mir offenbar, was ich in jenem Augenblick erkannt hatte.

Ulrich: In jenem Augenblick? Wie konnte dir das so gewiß sein?

Daniel: Du weißt sicherlich um das, was an einer Erkenntnis das Zeichen zu nennen ist. Du wachst an einem Morgen auf, oder du hältst auf einem Gange inne, und hast einen Gedanken in Händen, einen wissenden Gedanken, den du zum erstenmal siehst und der doch reif und fertig ist, als hättest du viele Zeit lang an ihm gebildet. Aber während du ihn betrachtetest, merkst du, daß er ein Zeichen trägt: das ist ein Gebilde^I aus einem Ort und einem Augenblick und darin das Siegel eines Erlebnisses. Und du magst deine Erkenntnis im Heiligtum des Schweigens aufstellen oder sie auf dem Markt der Worte feilbieten, das Zeichen haftet daran.

Ulrich: Und vielleicht ist es dies, was uns unsere Erkenntnisse als etwas Lebendes und Unzerstörbares empfinden läßt, auch wenn sie im Schweigen verwahrt werden ... Aber was war es, Daniel, das du damals erkannt hast?

Daniel: Wenn ich es dir so einfach sagen soll, wie ich es erkannt habe: Unwirklich bleibt, wer nicht verwirklicht.

Ulrich: Du wirst es mir doch wohl vielfacher sagen müssen, wenn ich es recht verstehen soll.

Daniel: Wir sprachen ja schon einmal davon, daß es ein doppeltes Verhalten des Menschen zu seinem Erleben gibt: das Orientieren oder Einstellen und das Realisieren oder Verwirklichen. Was du tuend und dul-

I O. ers. »das nichts gewaltigen kann« durch »ohn alle Bindung!«

II O u. Z: Gewinde

dend, schaffend und genießend erlebst, kannst du um deiner Zwecke willen in den Zusammenhang der Erfahrung einreihen oder um seiner selbst willen in seiner eigenen Kraft und Helligkeit erfassen. Indem du es der Erfahrung einfügst, bearbeitest du es nach ihren Formen und Gesetzen. Es war nicht anders räumlich als der neue Himmel, den Johannes auf Patmos sah⁵; du aber machst es zu einem Ding im Raume, versicherst es an seinem Ort, mit der Ziffer der Luftsäule über ihm und der Ziffer der Erdanziehung unter ihm, mit einer unabschüttelbar festen Beziehung zu jedem andern Punkte der Welt. Es war nicht anders zeitlich als der letzte, schon zwiefach gerichtete Blick des Sterbenden; du machst es zu einer Begebenheit in der Zeit, blätterst es zur Abfolge auf, wie ein Knabe eine Rosenknospe gewaltsam aufblättert, und schiebst es dann zwischen ein Vorher und ein Nachher, die es zerdrücken. Es war nicht anders ursächlich als die Majestät des ersten Traums; du zwängst es in eine Kette ein, wo es gerade so viel Sinn darstellt wie jedes andere Glied der Kette: ein Glied mit einem anderen Glied zu verbinden. Es war nicht anders gegenständlich, als Gott dem Menschen oder der Mensch Gott Gegenstand ist; du brichst es mitten entzwei, so daß du seinen Kern versehrst^I, und nennst die Stücke mit überlegener Sicherheit^{II} den Wahrnehmenden und das Wahrgenommene. Ist es aber in diese und ähnliche Gefüge und Getriebe richtig eingestellt worden, daß die Einstellungen zueinander stimmen und es in ihnen zu jeder Zeit wiedergefunden zu werden vermag, und kann der Abriß der Einstellungen in einem allgemein verständlichen Satz ausgesprochen werden, so wird dieser Satz gemeiniglich Wahrheit genannt. Und gewissermaßen mit Recht; denn auf Entdeckungsfahrten ist der Zweifel zu Hause; aber beim Ablesen einer Landkarte sind Wahrheit und Irrtum leicht festzustellen. Nur von Wirklichkeit sollte man bei alledem nicht reden.

Ulrich: Wie, Daniel, so möchtest du behaupten, auch die Wissenschaft, die sich doch am Naturgeschehen und am zweckmäßigen Handeln bewährt, sei nicht durchaus auf der Wirklichkeit erbaut?

Daniel: Das meine ich allerdings. Aber verstehe mich recht. Kunstreich erscheint mir der Zusammenhang der Erfahrung, jedoch nicht künstlich; als eine Bearbeitung des Erlebnisses erscheint sie mir, jedoch nicht als

5. Vgl. Apk 21,1 f.: »Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.«

I O: versehrst und seine Seele mordest

II O: stolzem Betragen

eine willkürliche. Hat sie doch all ihre Formen und Gesetze, ja ihr ganzes, von uralten Zwecken bestimmtes Dasein^I aus nichts anderm als eben aus dem ewigen Erlebnis des Menschen gezogen, und was sie an Regelmäßigkeiten gestiftet hat, spiegelt tiefe rhythmische Züge des Erlebnisses, freilich nur sinnbildlich, wider. Und wie sollte ich diesen unüberblickbaren Bau der Wissenschaft und sein wundersames Werden nicht ehren? Wie könnte ich ihn hinwegwünschen, hinter ihn zurückwünschen, ohne mich an der Macht des Geistes zu vergehen? Denn überall, wo ein Wissen ansetzte, wo es begann, wo es schöpferisch war, war es nicht orientierend, sondern realisierend: Versenkung in das reine Erlebnis – und das so Gefundene wurde in das Bett der Einstellung übergeleitet. Und überall, wo das Orientierungswissen selbständig waltete, war es Raubwirtschaft, denn es geschah auf Kosten der mütterlichen, nährenden Säfte des Erlebnisses, die nur die Verwirklichung in Größeres als in einen kleinen Nutzen oder eine kleine Sicherheit umzusetzen vermag. Und diese Übermacht der Orientierung ist es, woran ich leide, wogegen ich mich empöre – um der Realisierung willen, die aus dem Erlebnis die Wirklichkeit schafft.

Ulrich: So willst du denn unter Wirklichkeit nicht das elementare Material des Erlebens, sondern ein Werk der Seele verstehen?

Daniel: Ein Werk der Seele wohl; aber bedenke, daß uns im Erlebnis nicht ein Material dargeboten wird, das wir formten und das von unserer Formung ablösbar, aus ihr ausschmelzbar wäre, sondern daß es in unserer Aktivität aufkeimt und wir aus dem fertigen Gewächs den Keim in keiner Weise mehr zu scheiden vermögen. Das Erlebnis ist uns zum Betrachten und Vergleichen nur in der Gestalt gegeben, die unsre Funktion, die orientierende oder die realisierende, aus ihm entfaltet hat; in seinem ungestalteten Wesen erleben wir es nur, aber wir besitzen es nicht. Zu unserm Wissen, zu unserm Gedächtnis, zu unsrer Besitzergreifung führen vom Erlebnis nur die zwei Brücken unserer Gestaltung, und wenn es über die Brücke kam, ist es – ob der Gang auch schneller war als der Weg des Lichts^{II} – gestaltet; ist es zur Erfahrung oder zur Wirklichkeit geworden. Das Erlebnis ist unfaßbar wie ein Blitz oder ein Wasserfall oder das Zusammenschießen des Kristalls^{III}; Wirklichkeit dürfen wir es nicht nennen, da wir damit nicht zu schalten, es nicht hervorzuholen und zu betrachten vermögen. Aber noch viel weniger wollen wir dem Aufbau der Erfahrung den Namen der Wirklichkeit lassen.

Ulrich: Was aber dünkt dich um den gemeinen Sprachgebrauch, dem

I O streicht »von – bestimmtes«.

II O u. Z streichen »ob – Lichts«.

III O: Wallen im Schmelztiegel

die Wirklichkeit einfach die Gesamtheit des Wahrgenommenen und Wahrnehmungsmöglichen ist, die als das Existierende empfunden wird?^I

Daniel: Mich dünkt, daß wir ihn achten sollen, weil das Zusammenleben der Menschen auf ihm errichtet ist, und nicht nur darum. Und wir wollen ihn^{II} wieder annehmen, sobald wir in das Gehege der Stadt zurückgekehrt sind, mit einer Einschränkung, wenn es dir dann so gut scheint, oder uneingeschränkt^{III}. Jetzt aber ... Ist es dir nicht oft aufgefallen, daß in einem Gedicht, Hölderlins etwa, ein Wort in einem gesteigerten Sinn verwendet wird, den der Sprachgebrauch nicht kennt?

Ulrich: In einem Gedicht wohl.

Daniel: Und sind Gedichte nicht schwingende Erkenntnis? So laß uns jetzt in einem Gedicht verweilen^{IV} und Wirklichkeit das nennen, was in einem gesteigerten Sinn Wirklichkeit zu nennen ist. Und sei gewiß, daß dieser gesteigerte Sinn, dem wir jetzt eine Weile lang nachgehen wollen, ebensowenig Willkür ist, wie der gesteigerte Sinn des Wortes im Gedicht. Dieser aber kommt aus einer nicht minder tiefen Notwendigkeit und einem tieferen Recht als der Sprachgebrauch, der das ja selbst bekräftigt, indem er nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten dem Dichter botmäßig wird und seinen Sinn sich aneignet. Warum wohl? Weil jener gesteigerte Sinn Augenblicken gesteigerten Daseins, gesteigerten Menschentums, gesteigerter Erkenntnis entstammt. Sie sind es, die Sprache einsetzen, Sprache erneuern. Sie sind zu befragen, wenn wir im gesteigerten, im schöpferischen Sinn von Wirklichkeit und Verwirklichung reden wollen.

Ulrich: Wie aber können wir sie befragen, die uns doch unzugänglich sind?^V

Daniel: Nicht unzugänglicher als dem Dichter der Held, den er kennt, weil er in der Welt sein Angesicht und seine Geste, in der Seele das vorfindet, was sich in Angesicht und Geste ausspricht ...^{VI} Vergegenwärtige dir einen Menschen, der sich erinnert. Ich meine nicht jene resignierte Lässigkeit, die die Türen des Vergangenen offen läßt und jedem eintretenden Schatten die gleiche bittersüße Aufmerksamkeit zuwendet; auch nicht jene angenommene Überlegenheit, die das Gewesene aufzählt wie die früheren Züge eines Spiels, in dem der entscheidende noch zu tun ist;

I O u. Z ers. »die Gesamtheit – wird« durch »der als das Existierende empfundene Zusammenhang des Wahrgenommenen und Wahrnehmungsmöglichen [Z: ›Wahrnehmbaren‹] ist«.

II O: wollen ihn, wenn du willst,

III O streicht «, mit – uneingeschränkt«.

IV O: jetzt eine Weile in einem Gedicht verharren

V Satz in O. gestrichen.

VI Satz in O. gestrichen.

aber auch jene treue und gedankenvolle Rechnung eines wahrhaften Menschen nicht, der über die Entscheidungen und Entscheidungslosigkeiten seines Lebens richtet. Ich meine die vor allen seltene, die erhöhte Stunde der großen Evokation, da den Beschwörenden sein gelebtes Leben^I antritt als eine Gestalt. Sieh ihn vom Schauer des Ereignisses^{II} hingenommen erst nur ganz die Ganze gewahren, sieh ihn sich fassen, seinen Blick regieren, schauen. Aus nichts anderm ist das Bild, das er schaut, gewoben als aus dem geheimnisvollen Stoff, den wir Zeit nennen, gelebte Zeit. Aus den Gesichtern gelebter Zeiten ist das heilige Antlitz gestaltet, und der Schauende erkennt sie, die sich im Stetigen wandeln nach dem Sinn des Lebens. Welche Zeiten, meinst du, wird er so wiedersehen? Die, in denen er sein Erlebnis in den erbgewohnten Zusammenhang der Mittelbarkeit^{III} einstellte als ein Knecht des Fremden^{IV}? oder die, in denen er es auffing, wie der Ballspieler den Ball, sich mit gerafften Gliedern entgegenwerfend, auffängt; in denen er es umfaßte, wie der Ringer den entgegengespannten Leib, die ganze Kraft in den einen siegerringenden Muskel werfend, umfaßt; in denen er es vollbrachte, wie der Läufer seinen Weg, ihn mit dem einigen Schwung seiner Schritte erfüllend, vollbringt? Welche, welche erkennt er als die Wirklichkeit – die Stunden, in denen die Vielheit das Eine umschattete und schwächte, oder die, in denen das Eine in der ungeschmälerten Fülle seines Glanzes strahlte, weil es auf nichts anderes bezogen wurde als auf es selber? Ja, dies heißt verwirklichen: das Erlebnis auf nichts anderes beziehen als auf es selber. Und hier ist der Ort, wo sich die Kraft des Menschengeistes erweckt und sammelt und schöpferisch wird. Denn wo die Orientierung waltet, ist jene kluge Ökonomie daheim, deren Klugheit zum Himmel stinkt, weil sie nur spart und nicht erneuert. Wo aber der Fuß der Realisierung steht, da wird die Kraft aus den Tiefen gezogen und zusammengebracht und zum Wirken bewegt und am Werk erneuert. Wie den Ballspieler und den Ringer und den Läufer die Aufgabe beruft, aus seinem Leibe alle Gewalt zu holen und sie in die Tat zu gießen^V, so tut das Erlebnis an dem Menschen, der es zu verwirklichen bereit ist. Denn das vermag er nur als ein Ganzer und Geinigter. Und der, wo er nur in das System der Erfahrung einzureihen hatte, mit einem Teil bloß seines Wesens lebend sich mit dem All abfand, muß nun seines Wesens Allheit aufbringen, um einem einzigen Ding oder Vorgang standzuhalten. Da aber die Kraft sich solchermaßen dem Einen

I O erg.: aus dem Dunkel.

II O: Augenblickes

III O: Gegebenheit

IV O: Anderen

V O: verschmelzen

dahingibt, wird sie an ihm schöpferisch, schafft sie in ihm, aus ihm die Wirklichkeit. Denn dies allein ist Wirklichkeit, was so erlebt ist. Und alle wirkende Wirklichkeit der Menschenwelt ist so erlebt, so erschaffen worden.

Ulrich: So ist denn, was wir Schaffen nennen, nur die Äußerung des Realisierens^I? Und der schöpferische Mensch ist^{II} der Realisierende?

Daniel: Es ist verlockend, Ulrich, wenn man zwei Gewalten der Seele als verschieden erkannt hat, nun auch zwei verschiedene Menschenklassen zu konstruieren und der einen die eine, der andern die andre Gewalt als ihr unverrückbar ausschließliches Ureigentum zu verleihen. Aber ich kann mir unter einem schöpferischen Menschen nur einen vorstellen, in dem jenes echte Eisenerz, das jede, auch die elendeste Menschenseele birgt, über Rot- und Weißglut zu Stahl wird; nur einen, in dem der allen gemeinsame Geist sich ungehemmt in wirkender Folge vollendet. Und in ihm wie in allen lagert das Lebende neben dem Toten, nur daß des Lebenden sonnenhafte Macht dem Blick das Tote zu Staub zerflimmert; in ihm wie in allen grenzt Gewachsenes an Ersticktes, Freies an Verbogenes, Weisheit an Wahn – nur daß uns Mitlebenden kein anderes gilt, wenn der Stahl des Genies in der Luft aufblitzt und seine Streiche führt. Und so gibt es auch nicht eine realisierende, gibt es nicht eine orientierende Menschenart; ein nur realisierender müßte in den Gott vergehen, ein nur orientierender in das Nichts verkommen; sondern Realisierung und Orientierung wohnen nah beisammen, wie Zeugung und Schwangerschaft, wie Erkenntnis und Verbreitung, wie Erfindung und Verwertung. Wie im Leben der Gemeinschaft die erlangte Wirklichkeit doch immer wieder in den Zusammenhang der Erfahrung eingestellt werden muß, so folgen auch in dem Einzelnen auf Stunden der Verwirklichung Stunden der Einstellung und müssen folgen; ist doch die einsame Wirklichkeit, wie die höchste der Wonnen, so auch die schwerste der Lasten. Aber darin sprichst du wahr, daß dem der Name eines schöpferischen Menschen zukommt, der die^{III} tätigste Kraft der Realisierung hat; in dem sich die realisierende Kraft der Seele so zum Werk gesammelt hat, daß sie Wirklichkeit für alle setzt. Seine realisierenden Stunden knüpfen sich zu einer Gipffolge des Ewigen, die aus der vergänglichen Auf- und Niederfolge seines Menschenlebens hervorleuchtet; aber auch in seinen Orientierungen lebt die Regung des Wirklichen fort. Denn was dem Menschen als Gattung eigen ist, ehe er sich von seinen Zwecken überwachsen läßt,

I O: das Schaffen eben nicht anderes als Verwirklichung

II O: kein anderer als

III O: der die grösste, die lebendigste, die

dem Primitiven^I, und was jedem einzelnen Menschen eigen ist, ehe er sich von seinen Zwecken überwachsen läßt, dem Kinde, das ist dem schöpferischen Menschen eigen: die ungebrochne Kraft der Realisierung. Nur daß sie beim Primitiven^{II} und beim Kinde stark ist, weil die Fähigkeit des Orientierens noch nicht so weit reifte, daß sie sie aufzehren könnte; in der Genialität hingegen ist auch die reife Orientierung eingeschlossen, aber als eine abhängige und dienende Funktion. Der Primitive^{III} und das Kind sind noch, das Genie schon der Wirklichkeit mächtig; jenen liegt ein Mondglanz auf der Stirn, wie die Spiegelung eines verschollenen Paradieses, es aber strahlt vom Feuer, das es dem Himmel geraubt hat; sie träumen Wirklichkeit, es wacht sie, der wache Turmwart der Erde. Und darum ist an ihm wie an keinem der innere Sinn der Realisierung offenbar: daß der Verwirklichende der wahrhaft Wirkliche ist. Denn wie die Dinge, die^{IV} in seinem Erlebnis stehn, darin Wirklichkeit werden, so auch er selber.

Ulrich: Die Dinge sind aber eben doch für den sie Realisierenden wirklich; für wen ist er wirklich?

Daniel: Wir wollen es lieber gar nicht so bestimmen, daß die Dinge »für ihn« wirklich seien. Ist die Glut für das Eisen da oder das Eisen für die Glut oder gar beide nur für den Schmied? – gleichviel: wesenhaft geht der Stahl hervor und wirkt. Realisierendes Erleben schafft die wesenhafte Gestalt des Daseins, von der wir sprechen; was wir Dinge nennen und was wir Ich nennen, ist beides in diesem so Geschaffenen begriffen; beides findet hier seine Wirklichkeit; beides kann sie nur hier finden. Denn alles Erlebnis ist ein Traum von Verbundenheit; die Orientierung zerscheidet und entsondert, die Realisierung vollzieht und proklamiert sie. So ist alle Wirklichkeit erfüllte Verbundenheit^V; nichts Einzelnes ist in sich wirklich; alles Einzelne ist nur Voraussetzung. Die schöpferischen Stunden, handelnde und schauende, bildende und denkende, sind die verbindenden Stunden^{VI}; ein Verbundener ist der Held und der Weise, der Dichter und der Prophet; Kommunion heißt sein Mysterium, und er ist wirklich, weil er an dem Wirklichen teilhat, weil er in den Zeiten seiner Höhe^{VII} eines Wirklichen Teil ist. Nicht ist ein Etwas für ihn wirklich, sondern mit ihm; aus seinem Erleben stieg Wirklichkeit auf, die ihn umfaßt. Wirklichkeit

I O: Naturmenschen

II O: Naturmenschen

III O: Naturmensch

IV O u. Z: [O: die], von ihm geschaut oder getan

V O ers. »Denn – Verbundenheit« durch »Denn Wirklichkeit ist Verbindung«.

VI O ers. »die verbindenden Stunden« durch »Verbundenheit«.

VII O streicht »an – Höhe«.

für wen? Für alle, weil aus ihr in alle der Same des Verwirklichens fällt? für ein Selbst, das uns erlebt und von uns nichts als unsre Wirklichkeit annimmt^I? für keinen? – gleichviel: sie ist, und ist nicht geringer, wenn sie vor keinem Auge ist.

Ulrich: So ist denn doch der schöpferische Mensch ein Verschiedener und Auserwählter?

Daniel: Nur eben so, daß in ihm gesammelt und werkhaf^{II}t wirksam^{II} erscheint, was in allen angelegt ist. In jedem Menschen wohnt, geübt oder niedergedrängt, die Macht, verbunden^{III} zu werden und in die Wirklichkeit einzutreten. Ja, manche gibt es, Stille und Ungekannte, die den Schöpferischen an realisierender Kraft gleichstehn und sie doch nicht in die Weite offenbaren; sei es, daß ihnen die Lust und Kunst der weit-schwingenden Äußerung fehlt^{IV}, sei es, daß sie aus einer Ehrfurcht vor der Gnade, die sich in ihnen niedergelassen hat, sich ein Leben im engen Kreise erwählen und nur den Nahen sichtbar werden, sei es, daß sie Abgewandte und Geweihte sind (denn auch der wahrhafte Eremit kann nicht ohne realisierende Kraft bestehn). Diese dürfen wir auf die Tafel, darauf die Namen der Schöpferischen stehen, als die Namenlosen schreiben; um ihrer Wirklichkeit^V willen, weil Wirklichkeit herrlich ist, ob wir sie auch nur ahnen; aber auch um ihrer Wirkung willen, denn die Bahnen der Wirkung sind Geheimnis, und es wird uns oft in aller Stille kundgegeben, daß die Taten der Heimlichen größer sind als die Taten der Geltenden.

Ulrich: Ist es nicht auch dir, Daniel, als seien dieser, von denen du sprichst, in unsrer Zeit nur wenige?

Daniel: Der Realisierenden sind wenige in unsrer Zeit. Sie ist beflissen, sie durch die Leistenden zu ersetzen.

Ulrich: Die Leistenden? Wen nennst du so?

Daniel: Die wirken ohne zu sein; die geben was sie nicht haben; die siegen wo sie nicht kämpften; die Schoßkinder des Scheins. Sie scheuen die Realisierung von je oder haben ihr abgesagt, als sie von ihrer Jugend Abschied nahmen; aber sie tun oder machen Dinge, wie sie einst nur aus Realisierenden kamen, oder doch täuschend ähnliche; sie tun oder machen sie flink und mit Eleganz; sie fordern nicht wie jene, daß man mit-tue, sie begnügen sich, daß man sie anerkenne; wie könnte man sich ihnen versagen? Gott schuf einst die Welt in sechs Tagen; aber seither ha-

I O: annimmt, um sie zu einem noch höheren Grad des Daeins zu steigern?

II O ers. »werkhaf^t wirksam« durch »offenbar«.

III O: in Wirklichkeit verbunden

IV Z streicht »sei – fehlt«.

V O: ihres Daseins

ben wir die Technik des Schaffens erlernt; mit ihrer Hilfe macht Gottes Affe die Welt in einem Tage, und sie ist interessanter.

Ulrich: Warum so bitter, Daniel? Laß sie doch laufen!

Daniel: Soll ich gegen die Signatur dieser Zeit nicht bitter sein? Kennst du den Basileus nicht, der diese Satrapen eingesetzt hat?⁶ Es ist derselbe, der in den Scharen der heutigen Menschen die Kraft der Realisierung erdrückt. Ihnen allen ist sie in irgendeiner Stärke, mit irgendeinem Antrieb eingeboren; und in ihnen allen gerät sie nicht zu ihrer Höhe, und wird gehemmt und zerstört und erniedrigt^I. Es ist aber so, daß die Kraft der Realisierung von keiner irdischen Not oder Nötigung angetastet werden kann, sondern die einzige Gewalt, die sie zu befehlen und zu bedrängen vermag, ist die Übermacht der Orientierung^{II}. Und das ist die Übermacht, die sich im Blute unsrer Zeit eingenistet hat und ihre Wirklichkeit zersetzt, um ihr an deren Statt die eigene Brut, den Schein einzutun^{III}. Denn vor allen andern Zeiten der Zivilisation ist unsere die Zeit, die nicht realisiert.

Sieh diese Stadt, die unter uns verrauscht ist. Nun zerfließen auch die Umrisse in ihrem Bilde, und sie liegt unter dem Schleier der Abendferne, als ob sie schlief. Aber auch in ihrem Schlaf werden sie die Fieber ihres Tages nicht verlassen, und ihre Träume sind wie Irrgänge in der Wüste. Sieh, sieh durch den Schleier: wie schön sie ist, wie stark – und wie siech. Denn sie ist dem Schein verfallen.^{IV}

Die Stadt, sagen wir – aber wir meinen ja nicht ihre Häuser und ihre Fabriken, ihre Ware und ihren Abfall, wir meinen ja diese Millionen von Menschen – nicht eine Zahl, Ulrich, vergiß die Zahl, nicht eine Menge, löse die Menge auf: diese alle einzelnen Menschen, nackt unter ihren Kleidern, blutend unter ihrer Haut, diese alle, deren entblößter Herzschlag vereint die vereinte Stimme ihrer Maschinen übertäuben würde. Diese Menschen sind verkürzt, Ulrich, verkürzt in dem Recht der Rechte, dem gnadenreichen Recht auf Wirklichkeit.

6. Satrapen waren die vom Perserkönig eingesetzten Provinzgouverneure. Da Buber ihn hier aber mit einem griech. Begriff bezeichnet, spielt er möglicherweise auch auf gnostisches Gedankengut von der Herrschaft der Archonten an.

I O ers. »Ulrich: Ist es – erniedrigt« durch »Dann aber sind da die andern, die unzähligen andern, die gehemmt sind. Ihnen allen ist die Fähigkeit des Verwirklichens eingeboren, wiewohl in sehr ungleicher Weise; aber in ihnen allen geräts nicht zu seiner Höhe, und dem einen werden seine wenigen, dem anderen seine vielen Stunden der Wirklichkeit gehindert oder verstört oder erschlagen.«

II O u. Z ers. »Orientierung« durch »Orientierungstendenz«.

III O ers. »zersetzt – einzutun« durch »aufsaugt«.

IV O ers. »siech – verfallen« durch »siech in ihrer Schönheit und Stärke. Denn sie ist ihren Zwecken und ihrem zweckhaften Wissen verfallen.«

Sie haben Zwecke, und verstehen ihre Zwecke zu erreichen. Sie haben eine Umwelt, und wissen Bescheid in ihrer Umwelt. Sie haben auch Geistigkeit von mancherlei Art, und reden viel. Und all dies außerhalb des Wirklichen. Sie leben, und sie verwirklichen nicht, was sie leben. Ihr Erlebnis wird eingestellt, ohne erfaßt worden zu sein. Sie erfahren von ihm, welche Bestandteile es mit andern Erlebnissen gemeinsam habe, und sind orientiert.^I

Jedem von ihnen ruft es aus der Ewigkeit zu: »Sei!« Sie lächeln die Ewigkeit an und antworten^{II}: »Ich weiß Bescheid.« Ihre Hemmung^{III} ist ihnen so weich an den Leib geschnitten, daß sie ihrer froh und stolz sind und nennen sie mit prächtigen und sinngeblähten Namen, als Kultur oder Religion oder Fortschritt oder Tradition oder Intellektualität: ach, tausend Masken^{IV} hat das Unwirkliche.

Die Orientierung ist ihr Herr – die kugelrunde monistische oder die kegelspitze theologische oder auch nur die Walze der zweckmäßigen Empirie, die in allen Nöten hilft und aller Mühen enthebt. Im toten Licht der Orientierung verläuft ihr Schicksal, die berufen waren, erlebend lebendige Erleuchtung zu erfahren^V und in ihr selber leuchtend zu werden. Als Unwirkliche wandeln sie, jagen sie, toben sie ihren Zwecken nach. Und wie die Feuersäulen eines bösen Demiurgen schreiten die Zwecke vor ihnen einher und narren sie: sie aber stürzen hinterdrein, aneinander vorbeirennend und vorbeigleitend wie ein gesetzloser Tanz von Gespenstern.⁷

Ulrich: Aber ist wirklich unsre Zeit allein so beschaffen? Waren es nicht viele vor ihr?^{VI}

Daniel: Keine Zeit der Geschichte, Ulrich, konnte der niveaubildenden Kraft der Orientierung, der Einstellung, der Verwertung entraten. Aber immer standen die großen Herde der Realisierungen inmitten und spendeten Wärme, Bewegung, Selbsttätigkeit. Immer wurde die terra incognita geschaut^{VII}, ehe sie gemessen, benannt und registriert wurde. Und war auch der Mensch längst von den Geistern seiner Zwecke überwachsen

7. Travestie von Ex 13,21: »Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolken säule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.«

I O streicht »Ihr Erlebnis – orientiert«.

II O ers. »Sie – antworten« durch »und wenn eine Antwort, so antwortet er:«

III O: An jeden von ihnen ergeht die Forderung, wirklich zu werden, und jeder von ihnen ist gehemmt, sie nach seinem Maasse zu erfüllen und ihre Hemmung

IV O: tausend Masken und tausend Namen

V O: empfangen

VI O streicht »Ulrich: – ihr?«

VII O: geschaut und erlebt

und von den riesenhaften umstellt^I, in der Realisierung hatte er eine Dimension, vor deren Schwelle sie stehen blieben und auf die Befehle des wunderbaren Wanderers warteten. Aber es kam eine Zeit, die der Überfülle ihres Stoffes erlag. Das war die Zeit, da die Zwecke selbst umgestellt worden waren von den Mitteln, zahllosen Gnomen^{II}, von denen jeder sich nun wie ein kleiner Zweck gebärdete. Und dieser wimmelnden Mittelwelt stand die Seele gegenüber, mußte sich darin zurechtfinden, sich behaupten^{III}, ihre Sicherheit bewahren. Wie konnte das geschehen? Durch die Realisierung, die, wie man ja wußte, voller Unsicherheit und Gefahr war, tiefsinnig und ohne Gewähr? Sollte dieses unendlich verwickelte Leben nur auf dem anstrengenden, zeit- und kraftverschwendenden Umweg der Realisierung bewältigt werden können? Mußte das nicht direkter und unbeschwerlicher mit der Orientierung allein zustande gebracht werden? Die feierte gerade die großen Triumphe der Naturerforschung, indem sie die Siege der Realisierung sich zuschrieb, wie der Seneschall im Märchen den schlafenden Drachentöter verdrängt.^{IV}⁸ Und so geschah, unschuldig und unverzeihlich, die Sünde wider den Geist.

Geist ist Verwirklichung: Geeinheit der Seele, Ausschließlichkeit des Erlebens, Verbundenheit^V. Aber diese Menschen sind in die Vielfältigkeit ihrer Zwecke, ihrer Mittel, ihrer Kenntnisse eingespannt – alles wird durch alles bestimmt, alles wird aus allem entschieden, alles wird auf alles bezogen, und darüber waltet die Sicherheit des Orientierenden, der Bescheid weiß. Ja, sie sind den Gefahren der Tiefe entronnen. Sich im Erlebnis sammeln? Sie sammeln ja auch in der Arbeit nur ihre Arbeitskraft, und es gerät; und ihr Vergnügen heißt Zerstreung. Das Erlebnis in ihm selbst erfassen? Können sie doch seinen Inhalt auf ihrer Landkarte des Himmels und der Erde aufsuchen, mit Namen, Nachbarschaft, Länge

8. *Kinder- und Hausmärchen*, S. 338-375 (»Die zwei Brüder«): 354f. Die von Buber angeführte Episode des Drachentöters und seines untreuen Dieners ist in der Folklore weit verbreitet.

- I O ers. »den Geistern – umstellt« durch »seinen Zwecken überholt«.
 II O ers. »umstellt – Gnomen« durch »überholt worden waren von den zahllosen Mitteln«.
 III O ers. »mußte – behaupten« durch »in all dem musste sich die Seele zurechtfinden, musste sich behaupten, musste«.
 IV O ers. »Mußte – verdrängt« durch »Genügte nicht dazu die Orientierung, die eben, die Siege der Realisierung sich zuschreibend, die grossen Triumphe der Naturforschung feierte wie der Seneschall im Märchen, der den Drachentöter einschläfert und die Königstochter gewinnt?«
 V O ers. »Geeinheit – Verbundenheit« durch »Und verwirklichen heisst: sich geeint auf eines richten, dieses eine auf es selbst beziehen und so mit ihm zu einer Wirklichkeit verbunden werden.«

und Breite! Zu einer Wirklichkeit verbunden werden? Sie wissen, daß man in dieser Welt mit dem Zerlegen weiter kommt als mit dem Verbinden, und was an Verbindung not tut, besorgen die zuverlässigen Retorten der Orientierung in einem mit.

Ulrich: So viel von mir dir zustimmt, darin scheinst du mir übermäßig, daß du sprichst, als meinstest du alle Menschen dieser Stadt, und doch kennst du manche und ahnst sicherlich mehrere, die –

Daniel: Bin ich Jahwe und halte das strafende Feuer in Händen, daß ich mir die Gerechten vorzählen sollte? Oder soll es mir wohl tun^I, ihrer zu gedenken, da diese Stadt mit Unwirklichkeit geschlagen ist? Für die Stadt, für die Menge, für die unseligen Millionen schwillt^{II} mein Herz und empört sich.

Die Unwirklichen, die Unseligen! Könnten doch meine Arme sie in das Feuer^{III} der Erneuerung tauchen und zu einer zweiten Geburt taufen! Könnte doch mein Mund das Lied erwecken, danach die Sehnsucht in jeder dieser Kehlen ungewußt pocht! Könnte ich doch diese Gespenster zur Wirklichkeit erlösen!

Ulrich: Und bedenkst du, daß die Not und der Widerspruch, das Unrecht und der Unsinn der Zeit dann erst, wahrhaft erlebt, zur Wirklichkeit würden? Dann erst allen, wie heute den wenigen, die das große Grauen und das große Erbarmen kennen? Daß die Flut der Wirklichkeit die Dämme der Theorien, der Programme, der Parteiungen niederrisse und die innersten Seelen erschütterte? Daß der Realisierende zu allererst das Chaos realisieren müßte?^{IV}

Daniel: Ja, Ulrich! Und so nur könnte er anfangen, wieder anfangen. Denn es gibt in der Welt des Menschentums keinen andern Anfang als die Wirklichkeit.

I O ers. »Sich – wohl tun« durch »Wenn sie arbeiten, sammeln sie ihre Arbeitskraft, nicht ihr Wesen; und da ihnen auch dies schon lästig wird, nennen sie ihr Vergnügen »sich zerstreuen«. Wenn sie mit anderen beisammen sind, sehen sie nur Schemen um sich, die die Spiegel der Geltung in Händen tragen; denn die Geltung, die nichtigste Spielart der Orientierung, ist ihnen das köstlichste Gut und das vornehmste Mass. Und wenn sie einmal einsam sind, so einsam, dass sie keine Lust mehr zur Arbeit und keine Freude an der Geltung haben, dann fühlen sie sich leer und verstossen. [Absatz] Du meinst vielleicht, dass ich nur die »Bürger« schildere. Aber wie viele »Proletarier«, meinst du, gibt es in dieser Stadt, die etwas anderes sind als verhinderte Bürger? [Absatz] Oder wollen wir die Gerechten zählen? Sollte es mich trösten«.

II O ers. »schwillt« durch »schreit«.

III O: Pneuma

IV O ers. »Und – müßte« durch »So möchtest du, dass der Elende sein Elend realisiere? Dass er mit der Macht realisierender Erkenntnis seiner Not und Verwirrung inne werde? Würde er dann nicht wehrlos dem hereinbrechenden Chaos gegenüberstehen?«

Ulrich: Wieder anfangen, Daniel? So würden wir doch dahinter zurück-zugehen haben, was dieser seltsamen Zeit trotz allem ihre Größe gegeben hat?

Daniel: Nein – sondern all das müßte, in neuen, unerhörten Kämpfen^I, wahrhaft für die Wirklichkeit erobert werden. Was jetzt im Trugspiel der unheiligen Hast, in den Zerrspiegeln der Zweckhaftigkeit, im Scheinbau des Bescheidwissens und der falschen Sicherheit^{II} sein gespenstisches Dasein hat, das soll – das muß, Ulrich,^{III} wirkliches, gelebtes Leben werden. Und das ist Leben der Unmittelbarkeit und des Menschenbundes; denn wie die echte Einsamkeit, so ist die echte Gemeinschaft, die unmittelbare^{IV}, denen allein erschlossen, die verwirklichend als Wirkliche leben.^V

Von dem Sinn Gespräch im Garten^{VI}

Daniel: Rasch und jung wie des Unerwarteten Schritte hörte ich deine Schritte meiner Gartenmauer entlang – und unerwartet kommst du ja, Reinold: noch nie hast du mich am Morgen besucht. Du bist willkommen; das könnte ich in dieser Stunde nur wenigen sagen. Denn wie viele der Freunde möchten vor dem erwachenden Garten bestehn? Die Bäume verdammen, wer nicht aufrecht und gegenwärtig ist^{VII}; die Blumen richten, wer sich nicht auftut und der Sonne anheimgibt; und wer die Ruhe des Werdens nicht kennt, gegen den hebt sich jedes Gras wie ein Flammenschwert.

Reinold: Zum erstenmal lobst du mich, Daniel. Oft habe ich daran gedacht, wie das sein würde, wenn du mich einmal lobtest, und wie ich dessen froh wäre. Und nun lobst du mich, und so sehr, und ich kann mich nicht freuen. Denn ich weiß, daß ich vor deinem Garten nicht bestehe. Ruhe des Werdens, sagst du – ich kenne keine Ruhe mehr. Sondern Un-

I O: Nöten und Kämpfen

II O ers. »Trugspiel – Sicherheit« durch »Trug des Bescheidwissens, in den verzerrten Spiegelungen der Zweckhaftigkeit, im Schein der falschen Sicherheit und der unheiligen Hast«.

III O: Ulrich, denn es gilt dem Heil

IV O u. Z ers. »Und – unmittelbare [Z:], denen allein erschlossen.« durch «: Leben des Schauens und Schaffens; und das ist Leben der Unmittelbarkeit und des echten Menschenbundes; denn wie die echte Einsamkeit, so ist die echte Gemeinschaft, die unmittelbare, nur denen offen«.

V O erg. »diese Fassung voll[endet] 28., endgilt[ige] Fassung voll[endet] 31. VII. 12«.

VI O: Gespräch im Garten. Vom heroischen Leben

VII O: gewaltig steht